

**Kärntner Initiative stärkt
Minderheit in Schlesien**

**Zwischen Gedenken
und linker Ideologie**

KHD

**Der Kärntner
– das patriotische
Signal aus Kärnten**

**Sommerbericht des
Kanaltaler Kulturvereins**

Perschmann Hof: Ein Sturm im Wasserglas

KHD-BUCHLADEN

Suchen Sie sich einfach eines der genannten Bücher aus, senden uns die Kennzahl und Lieferadresse per E-Mail bzw. rufen uns an und überweisen den Betrag, den Sie für angemessen halten. Ihre Spenden kommen unseren vielen gemeinnützigen Projekten zugute!

JETZT NEU!

„Vom Schlachtfeld zur Friedensregion“ – Der Alpen-Adria-Raum als europäisches Modell

**Kennzahl
B0425_01**

Die Post während der Kämpfe und der Volksabstimmung in Kärnten

**Kennzahl
B0425_04**

Spendenkonto:

**Raiffeisen-Landesbank Kärnten
IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250
BIC: RZKTAT2K**

**Hans Steinacher
– in Licht und Schatten**

**Kennzahl
B0425_02**

**Der Heimat im Wort
DVD – Teil I und II**

**Kennzahl
B0425_05**

Die Kärntner Konsensgruppe – Eine Erfolgsgeschichte

**Kennzahl
B0425_03**

Wenn Sie wollen, können Sie die Bücher direkt bei uns im KHD-Büro in der Prinzhoferstraße 8 in Klagenfurt abholen.

Bitte um Voranmeldung!

E-Mail: office@khd.at

Tel.: 0463-54002

Liebe Freunde und Förderer des Kärntner Heimatdienstes!

Auch in dieser Ausgabe des „Kärntner“ finden Sie auf dieser Seite die Daten zu unserem Spendenkonto, um unsere Arbeit zu unterstützen. Die Spenden, die Sie, geschätzte Leser des „Kärntner“, uns aufgrund der letzten Ausgaben zukommen ließen, wurden zum größten Teil bereits widmungsgemäß verwendet. Zum einen natürlich ganz allgemein für unsere intensive Arbeit, zum anderen für die gezielten Aktionen des KHD – lesen Sie dazu mehr im Innenteil. Zum Beispiel wurde das Symposium vom 17. Mai 2025 ausgerichtet (die Nachschau dazu finden Sie in der letzten Ausgabe oder unter www.khd.at), oder es gab vor zwei Jahren eine Aktion für ukrainedeutsche Kinder (lesen Sie darüber in der Ausgabe Nr. 6/2023).

Beim Alten bleibt, dass sich jeder Spender aus den auf dieser Seite angeführten Publikationen, Büchern und Film-DVDs des Heimatdienstes ein Exemplar seiner Wahl aussuchen kann. ♦

KHD-Obmann **Andreas Mölzer:**
Reißt doch die alten
Gräben nicht wieder auf! 4–5

Unser Kärnten

Perschmannhof-Aufreger: Zwischen
Gedenken und linker Ideologie 6–8

Kärntner Heimatdienst in
Sorge um den Frieden im Lande 9

Franz Jordan:
Missbrauchter Gedenkort 11

Bedenkliche Fakten zum Kärntner Jahr
der Erinnerungskultur 2025 11–13

Leserbrief: Warum Rohrsers
Analyse zu kurz greift 14–16

Volksgruppen und Verbände

Bruno Burchhart:
KHD hilft Schlesiendeutschen 16–17
Kärntner Schulverein Südmark trauert
um Ebba Lutschounig 17

Karl Heinz Moschitz:
100 Jahre Wiederaufbau 18–19
Teilnahme in Villach beim
Trachtenumzug 20
Teilnahme in Pontebba
beim „Festa dell'Assunta“ 21

Ein Denkmal für die Abwehrkämpfer:
Erinnerung bewahren,
Zusammenhalt stärken 22–23

In eigener Sache

Der Sommer ist vorbei und die herbstliche Arbeit hat uns – auch die Mitarbeiter des Kärntner Heimatdienstes – wieder. Und damit fallen vor allem die Vorbereitungen für den 10. Oktober und die entsprechenden Feierlichkeiten an. So wie erstmals im Vorjahr werden die Arbeitsgemeinschaften der Kärntner Heimat- und Traditionsverbände am Vortag des 10. Oktober wieder eine eigene Feier im Klagenfurter Landhaushof beim Denkmal der Kärntner Einheit veranstalten. Als Festredner wird diesmal der Historiker Univ. Prof. Dr. Stefan Karner auftreten. Die Vorbereitungsarbeiten liegen im wesentlichen wieder im Bereich des Heimatdienstes, wobei unser alter Freund Dr. Bruno Burchard neuerlich als bewährter Organisator tätig ist.

Ruhig und wirklich arbeitsfrei waren allerdings auch die vergangenen Sommerwochen nicht. Der Polizeieinsatz beim sogenannten „Antifa Camp“ am Südkärntner Perschmann Hof und die darauf folgende mediale und politische Debatte beschäftigten naturgemäß auch den Heimatdienst. Mehr dazu im Blattinneren.

Die erste Herausforderung im diesjährigen Herbst wird allerdings die Diskussion im Kärntner Landesmuseum sein, die auf unsere Anregung über die Kärntner Erinnerungskultur am 24. September stattfinden wird. Die detaillierte Einladung dazu ebenso im Blattinneren. ♦

DIE AKTUELLE AUSGABE
DES „KÄRNTNER“ FINDEN
SIE AUCH UNTER WWW.KHD.AT

IMPRESSUM

Kärntner Heimatdienst | Medieninhaber und Herausgeber: Kärntner Heimatdienst

Verlags- und Herstellungsort: Klagenfurt

Anschrift des Medieninhaber und der Redaktion: 9020 Klagenfurt, Prinzhoferstraße 8

Obmann: MEP a. D. Andreas Mölzer

Schriftleitung: NAbg. Wendelin Mölzer

Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Kärnten, IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250, BIC: RZKTAT2K

E-Mail: office@khd.at **Internet:** www.khd.at

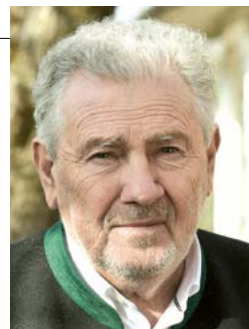
Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 27. August 2025

Bildnachweis: Die verwendeten Bilder wurden vom KHD erstellt.

Bei abweichender Bildquelle wird dies direkt am Bild kenntlich gemacht

Zum Geleit:

Reißt doch die alten Gräben nicht wieder auf!



VON ANDREAS MÖLZER

Kärnten und die Menschen, die hier leben, haben im 20. Jahrhundert einiges an Tragödien mitgemacht. Da waren zwei Weltkriege, die bis unmittelbar an die Landesgrenzen mit ihren Schlachten tobten. Der Einfall südslawischer Truppen nach 1918 und der Einmarsch der Partisanen im Frühjahr 1945. Zuvor während des Zweiten Weltkriegs in den Jahren der NS-Tyrannie die Zwangsaussiedlung der Kärntner Slowenen.

Dann, jeweils unmittelbar nach diesen Weltkriegen das politische Ringen um den Erhalt der territorialen Landeseinheit. Und

2025 brechen alte Konflikte neu auf – Streit um Partisanen und Antifa-Camp.

resultierend aus dem alten Sprachen- und Volksgruppen-Streit in der Habsburger Monarchie der Konflikt zwischen der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung

und der slowenischen Volksgruppe, wobei diese von panslawistischen und großslowenischen politischen Ambitionen allzu häufig instrumentalisiert wurde.

Der Streit um den Unterricht in slowenischer Sprache an den Schulen,

um die topographischen Aufschriften in Südkärnten und die aus den Erfahrungen des Abwehrkampfes und der Tito-kommunistischen Gebietsansprüche nach

Ihre Spende ermöglicht unsere Arbeit

SPENDEN
KONTO:

Raiffeisen-Landesbank Kärnten

IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250

BIC: RZKTAT2K

Ohne Ihre Spende kein Kärntner Heimatdienst!

Mit Ihrer SPENDE unterstützten Sie:

- ▶ Unser Eintreten für Heimatliebe und zeitgemäßen Patriotismus.
- ▶ Die Traditionspflege des 10. Oktober 1920 als zentraler Teil der Kärntner Identität.
- ▶ Die Friedens- und Verständigungsarbeit des Kärntner Heimatdienstes im Lande.
- ▶ Den Ausgleich zwischen Deutschkärntnern und der slowenischen Volksgruppe.
- ▶ Unsere Unterstützung von altösterreichischen Volksgruppen in ganz Europa.
- ▶ Unsere Bemühungen zur Erhaltung der kulturellen Vielfalt im Alpen-Adria-Raum.

1945 resultierenden „Urangst“ der Deutschkärntner Bevölkerung sorgten für ständige Spannungen. ihren Höhen. Fanden diese zweifellos im Ortstafelstreit von 1972.

Und dann, mit dem Anbrechen des neuen, des 21. Jahrhunderts, endlich der Versöhnungsprozess. Das Wirken der Kärntner Konsens Gruppe um den Historiker Stefan Karner, getragen von KHD-Obmann Josef Feldner und dem Vorsitzenden des Zentralverbands der Kärntner Marjan Sturm, ermöglichte schließlich die politische Lösung der Ortstafel – Problematik. Das sorgte für Entspannung und einen relativen Volksgruppen-Frieden, der nur von einigen wenigen Randgruppen infrage gestellt wurde.

Doch nun, im Gedenkjahr 2025, brachen alte, längst zugeschüttet geglaubte Gräben im Lan-

de wieder auf: Das Bemühen, den Kampf der Tito-Partisanen zu glorifizieren und primär als Eintreten für die Befreiung Österreichs vom Hitler-Faschismus darzustellen, ohne deren Mordtaten nach Kriegsende und die großjugoslawischen Gebiets-Ansprüche auch

Heimatsdienst will Konsensgruppe neu beleben – für Dialog und Volksgruppen-Frieden.

nur zu benennen, war das eine. Das andere war dann die heftige politische und mediale Debatte um den Polizeieinsatz gegen das „Antifa-Camp“ am Perschmann Hof. Diese Debatte bildet naturgemäß den Schwerpunkt dieser Ausgabe des „Kärntner“.

Nichtsdestotrotz steht der Kärntner Heimatsdienst weiter in der Tradition der Verständigungs- und Versöhnungs-Politik wie sie unter Josef Fellner in der Kärntner

Konsensgruppe betrieben wurde. Der Frieden im Lande, insbesondere in der Volksgruppen-Frage, und das gemeinsame Bemühen um die Erhaltung der slowenischen Volksgruppe, ihrer Sprache und Kultur als unverzichtbarer Teil der Kärntner Identität, sollte durch einige ewiggestrige Tito-Nostalgiker und militante Randgruppen, die den Sprachenstreit des 19. Jahrhunderts perpetuieren wollen, nicht gefährdet werden.

Der Kärntner Heimatsdienst wird daher in nächster Zukunft versuchen, die Kärntner Konsensgruppe wieder zu beleben und zu erweitern, um solcherart – auch mit gutwilligen Kreisen aus der slowenischen Volksgruppe – eine Plattform zur Erhaltung dieses Friedens im Lande herzustellen. Wir Kärnten lassen uns nicht auseinander dividieren!

Andreas Mölzer
Obmann des KHD

**IHRE SPENDE ALS GARANT DAFÜR, DASS
WIR UNSERE PATRIOTISCHE ARBEIT FÜR
KÄRNTEN MACHEN KÖNNEN!**

Was macht der Kärntner Heimatsdienst mit Ihrer Spende?

- ▶ Alle Funktionäre des KHD arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich.
- ▶ Als Kärntner „Think Tank“ produziert er Zeitungen, Bücher, Filme und Internetbeiträge.
- ▶ Als patriotische „NGO“ organisiert er Versammlungen, kulturelle Treffen und Seminare.
- ▶ Dabei gilt sein Hauptaugenmerk der Erhaltung und Stärkung der Kärntner Identität.
- ▶ Heimatverbundene Traditionspflege und Offenheit für Neues sind ihm wichtig.
- ▶ Damit nimmt er am politischen und gesellschaftlichen Diskurs im Lande teil.

Warum braucht der Kärntner Heimatsdienst ihre Spende?

- ▶ Weil er sein Vereinsvermögen jahrelang selbstlos in diese Projekte investiert hat.
- ▶ Weil bescheidene öffentliche Förderungen und private Sponsoren nicht ausreichen.
- ▶ Weil die massive Teuerung – etwa beim Zeitungsdruck – auch den KHD betrifft.
- ▶ Weil jede Spende, sei sie noch so klein, ein Ausdruck der Solidarität mit uns ist.
- ▶ Weil Sie mit Ihrer Spende beweisen, dass den Kärntnern ihre Heimat wichtig ist.

Zwischen Gedenken und linker Ideologie

Perschmannhof-Aufreger: „Kommunismus im Tarnmantel des Antifaschismus



Bild: Wikipedia/Emil Zajic/CC BY-SA 4.0

Der Perschmannhof in Bad Eisenkappel: von der umstrittenen Gedenkstätte zum Schauplatz aktueller politischer Auseinandersetzungen

Der Perschmannhof ist seit Jahrzehnten eine zentrale Erinnerungsstätte an die Verbrechen des NS-Regimes, insbesondere an die dort ermordete slowenischsprachige Bauernfamilie Sadovnik. Die jährlichen antifaschistischen Sommercamps, die dort abgehalten werden, stoßen jedoch zunehmend auf politische Kritik. Im Zentrum der aktuellen Auseinandersetzung steht

Polizeieinsatz am Perschmannhof: Fakten und Reaktionen

Am Perschmannhof in Bad Eisenkappel/Železna Kapla zu einem Polizeieinsatz, der in Kärnten wie auch darüber hinaus für Aufsehen sorgte. Der Einsatz stand in Zusammenhang mit einer Veranstaltung der linksextremen „Antifa“, die angeblich im Gedenken an die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und den Widerstand am Perschmannhof abgehalten wurde. Im Folgenden eine Darstellung der Abläufe sowie der wesentlichen Reaktionen.

Ablauf des Einsatzes

- **Anlass des Einsatzes:** Die Polizei war nach eigenen Angaben aufgrund von Hinweisen auf mögliche Verstöße gegen geltende Vorschriften – insbesondere im Zusammenhang mit Versammlungsgesetz und Sicherheitsbestimmungen – vor Ort.
- **Ort:** Der Perschmannhof ist ein Museum und Gedenkort, das an das Massaker der SS im April 1945 erinnert, bei dem mehrere Mitglieder der Familie Sadovnik ums Leben kamen.
- **Beteiligte Kräfte:** Nach offiziellen Angaben waren mehrere Polizeieinheiten im Einsatz, darunter Beamte in Uniform und in zivil.
- **Durchführung:** Im Verlauf des Einsatzes wurden Personalien aufgenommen, Teilnehmer kontrolliert und bestimmte Gegenstände sichergestellt.
- **Dauer:** Der Einsatz erstreckte sich über mehrere Stunden und führte zu einer zeitweisen Unterbrechung der geplanten Gedenkveranstaltung.
- **Folgen:** Es kam zu keinen Berichten über körperliche Auseinandersetzungen oder Verletzte. Allerdings äußerten mehrere Teilnehmer Kritik an der Art und Weise des Vorgehens.

die diesjährige Veranstaltung, die unter dem Motto stand, „den Aufbau einer antifaschistischen Bewegung, die in der Lage ist, Herrschaft und Hierarchie zu überwinden“, zu fördern.

Diese Formulierung löste bei Vertretern des Kärntner Heimatdienstes sowie führenden Politikern der FPÖ heftige Reaktionen aus. Andreas Mölzer, Obmann des Heimatdienstes, äußerte „tiefe Sorge um den inneren Frieden im Land“. Er sprach von verfassungsfeindlichen Bestrebungen, die von kleinen, aber radikalen linksextremen Gruppen ausgingen und zunehmend gesellschaftliche Unterstützung fänden – auch von höchsten politischen Repräsentanten wie dem Bundespräsidenten oder dem Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser.

Zentrales Element der Eskalation war ein Polizeieinsatz während des Camps, der laut offizieller Darstellung auf Verwaltungsübertretungen zurückzuführen war. Die mediale und politische Aufarbeitung dieses Einsatzes rief jedoch unterschiedliche Reaktionen hervor. Während Vertreter von SPÖ, Grünen und dem Team Kärnten einen „runden Tisch“ zur Klärung der Ereignisse einforderten, verteidigten FPÖ-Vertreter vehement das Vorgehen der Polizei.

Kärntens FPÖ-Obmann Erwin Angerer zeigte sich empört über die seiner Meinung nach einseitige Kritik an der Exekutive: „Die Polizei hat im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags gehandelt und wird nun zum Sündenbock gemacht.“

Auch FPÖ-Sicherheitssprecher Josef Ofner sprach von einer „gezielten Stimmungsmache gegen die Polizei“ und warf der Antifa „Hass und Hetze“ gegen Rechtsstaat und demokratische Institutionen vor.

Beide Politiker forderten vom Landeshauptmann eine klare Abgrenzung von „linken extremistischen Gruppierungen“,

anstatt durch Dialogangebote deren Position zu legitimieren.

Nationalratsabgeordneter Wendelin Mölzer (FPÖ) kritisierte besonders scharf die inhaltliche Ausrichtung des Camps. Die dort vertretenen Thesen zeugten von einem ideologisch motivierten Kampf gegen die bestehende Staatsordnung und würden in bedenklicher Weise an linksextreme Rhetorik erinnern. „Der Perschmannhof als staatlich geförderter Gedenkort darf nicht zum Austragungsort ideologischer Lagerkämpfe werden“, betonte Mölzer, der auch als Kultursprecher der FPÖ fungiert.

Er forderte volle Transparenz in Bezug auf die Finanzierung des Camps:

Der Perschmannhof darf nicht zum Austragungsort ideologischer Kämpfe werden.

Reaktionen der Beteiligten

- Veranstalter: Die Organisatoren der Gedenkveranstaltung sahen durch den Polizeieinsatz den würdigen Charakter der Feierlichkeiten beeinträchtigt. Sie kritisierten, dass der Einsatz während einer Gedenkzeremonie stattfand und damit ein sensibles Erinnerungsumfeld gestört worden sei.
- Teilnehmer: Mehrere anwesende Personen berichteten, sie hätten den Einsatz als einschüchternd empfunden. Sie betonten, dass es sich um eine friedliche Gedenkveranstaltung gehandelt habe.
- Polizei: Von offizieller Seite wurde betont, dass der Einsatz nach klaren gesetzlichen Vorgaben erfolgt sei. Ziel sei es gewesen, mögliche Verstöße zu überprüfen und für Sicherheit zu sorgen. Man habe mit Augenmaß gehandelt und darauf geachtet, dass es zu keiner Eskalation komme.
- Politische Vertreter:
 - o Vertreter aus dem Umfeld der slowenischen Minderheit und antifaschistischer Initiativen zeigten sich empört und sprachen von einer unverhältnismäßigen Maßnahme.
 - o Andere politische Stimmen hoben hervor, dass auch bei Gedenkveranstaltungen die Einhaltung von Gesetzen überprüft werden müsse. ➤

Die Polizei handelte am Perschmannhof im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags.

„Wurden Fördermittel des Bundes oder Landes verwendet? Wer trägt die Verantwortung?“ Parlamentarische Anfragen zur Klärung dieser Fragen seien bereits in Vorbereitung.

Mölzer kritisierte zudem die Verharmlosung extremistischer Inhalte, die mit dem Mantel des Gedenkens getarnt würden. Der Versuch, durch linke Mobilisierung politische Akzente in einem historisch sensiblen Raum zu setzen, sei „respektlos gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus“ und gefährde den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Historischer Hintergrund des Ortes

Der Perschmannhof ist ein zentraler Ort der Erinnerung an die Verfolgung der Kärntner Slowenen und den Widerstand gegen das NS-Regime. Am 25. April 1945 verübten Einheiten der SS ein Massaker an der Familie Sadovnik, bei dem elf Menschen getötet wurden, darunter Frauen und Kinder. Heute dient der Hof als Museum und Gedenkstätte. Jährliche Veranstaltungen erinnern an diese Ereignisse.

Öffentliche Diskussion

- Medienberichte: In den Tagen nach dem Vorfall berichteten verschiedene regionale und nationale Medien. Während manche den Polizeieinsatz kritisch hinterfragten, stellten andere die Rechtsgrundlagen in den Vordergrund.
- Zivilgesellschaft: Organisationen aus dem Bereich der Erinnerungskultur äußerten sich besorgt über mögliche Auswirkungen des Einsatzes auf die öffentliche Wahrnehmung des Gedenkens am Perschmannhof.
- Rechtsfragen: Juristen wiesen darauf hin, dass noch offen sei, ob die von der Polizei festgestellten oder vermuteten Verstöße tatsächlich Bestand haben. Eine rechtliche Klärung steht zum Teil noch aus.

Zusammenfassung

Der Polizeieinsatz am Perschmannhof hat eine breite Diskussion ausgelöst. Während die Polizei ihr Vorgehen mit rechtlichen Notwendigkeiten begründet, sehen Veranstalter und Teilnehmer die Würde des Gedenkens beeinträchtigt. Unterschiedliche politische und gesellschaftliche Gruppen bewerten den Einsatz entsprechend ihrer Perspektiven sehr unterschiedlich. Der Vorfall zeigt die Sensibilität, die in Kärnten beim Umgang mit historischen Orten und ihrer symbolischen Bedeutung notwendig ist. ♦

Ein zusätzlicher Aspekt der Debatte betrifft die Wahrnehmung der slowenischen Volksgruppe in Kärnten. Der Kärntner Heimatdienst und Teile der FPÖ warnten davor, das Antifa-Camp mit der gesamten Volksgruppe gleichzusetzen. Andreas Mölzer befürchtet, dass radikale Stimmen innerhalb kleiner Gruppierungen „im Namen der Volksgruppe sprechen“ würden und damit den jahrzehntelangen Verständigungsprozess gefährden könnten.

„Die Zukunft der slowenischen Volksgruppe kann nur im Dialog mit der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung gesichert werden“, so Mölzer. Wer hingegen auf Konfrontation setze, schade der eigenen Sa-

Die Zukunft der Volksgruppe liegt im Dialog mit der Mehrheitsbevölkerung.

che. Er erinnerte an die Arbeit der Kärntner Konsensgruppe, die seit Jahren auf Versöhnung und gegenseitigen Respekt setze.

Für zusätzliche Spannung sorgte ein Interview des bisherigen slowenischen Botschafters in Wien, Aleksander Geržina, in dem er die Behandlung der Kärntner Slowenen kritisierte und den Polizeieinsatz am Perschmannhof mit dem historischen Ortstafelsturm verglich – ein Vergleich, der für heftige politische Reaktionen sorgte.

FPÖ-Obmann Angerer wies diese Aussagen scharf zurück. Kärntens slowenische Volksgruppe sei „eine der am besten geförderten Minderheiten Europas“, betonte er, mit umfangreichen Unterstützungen im Bildungsbereich und mit einer funktionierenden zweisprachigen Gerichtsbarkeit. Zugleich kritisierte er, dass Slowenien bis heute keine formelle Anerkennung seiner deutschsprachigen Minderheit vorgenommen habe – ein häufig wiederholtes Argument der FPÖ.

Die Forderung nach einer Ausweitung zweisprachiger Gerichte auf ganz Kärnten lehnte Angerer als „völlig unverhältnismäßig“ ab. Die Aussagen Geržinas seien aus seiner Sicht „deplatziert“ und ignorierten die tatsächlichen Hintergründe des Polizeieinsatzes. Es sei falsch, das Antifa-Camp als Veranstaltung der slowenischen Volksgruppe darzustellen, so Angerer.

Die politische Auseinandersetzung rund um den Perschmannhof zeigt einmal mehr die tiefe Polarisierung innerhalb der Kärntner Landespolitik. Während auf der einen Seite der Ruf nach Dialog und Aufarbeitung laut wird, sehen andere darin eine Legitimierung radikaler

Tendenzen.

Die FPÖ fordert klare Grenzen: „Ein Gedenkort darf nicht zur Bühne politischer Agitation werden“, so Wendelin Mölzer. Auch die politische Verantwortung werde eingefordert: Der Einsatz des Landeshauptmanns für einen runden Tisch sei fehlgeleitet, so Angerer – stattdessen solle er sich „um die echten Probleme der Kärntner Bevölkerung kümmern“. ♦

„Wir Kärntner lassen uns nicht auseinanderdividieren!“

Kärntner Heimatdienst in Sorge um den Frieden im Lande und die Zukunft der slowenischen Volksgruppe

In Reaktion auf die jüngste mediale und politische Debatte nach den Ereignissen auf dem Südkärntner Perschmann Hof äußerte der Obmann des Kärntner Heimatdienstes Andreas Mölzer seine tiefe Sorge um den Frieden im Lande: Wenn ein antifaschistisches Jugendlager auf dem Gelände einer Gedenkstätte für NS-Opfer unter dem Motto stehe, „dem Aufbau einer antifaschistischen Bewegung“, dienen zu wollen, „die in der Lage ist, Herrschaft und Hierarchie zu überwinden“ und das angeblich „fortwirkend faschistische Erbe der Kärntner Bevölkerung“ (so auf der Homepage der Antifa) bekämpfen will, müsse man wohl von verfassungsfeindlichen Bestrebungen ausgehen.

Zwar sei man bislang im Kreise der Kärntner Heimatverbände davon ausgegangen, dass solche Bestrebungen nur in kleinen linksextremen Randgruppen bestünden. Die einigermaßen kritiklose Verteidigung dieser Gruppen im aktuellen Fall, vom Bundespräsidenten, über den Landeshauptmann, bis hin zu den meisten Medien, scheine aber die davon ausgehenden Gefahren doch zu unterschätzen.

Zwar wisse man, dass von diesen Randgruppen auch schon in der Vergangenheit Störaktionen gegen den Frieden im Lande, wie etwa die immer wiederkehrende Schändung und Beschmierung von patriotischen Denkmälern, ausgegangen seien. Man habe

aber von Seiten der Heimatverbände – eben zur Wahrung des Friedens im Lande – stets nur verhalten reagiert.

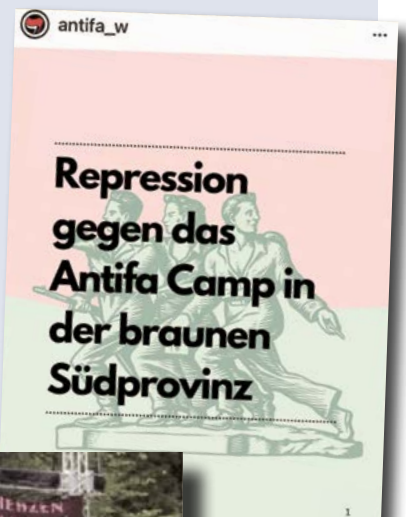
Wenn nun die Kärntner Exekutive wegen ihres Vorgehens beim Perschmann-Hof zum Prügelknaben von Politik und Medien gemacht wird, löse dies bei den Heimatverbänden großes Unverständnis aus. Auch Gedenkstätten für die Opfer vergangener Gewaltregime seien kein rechtsfreier Raum.

In diesem Zusammenhang wies Mölzer darauf hin, dass auch die Gedenkstätte für die Opfer der Tito-Partisanen auf dem Klagenfurter Domplatz den selben Respekt und die selbe Sensibilität erfordere, wie dies für den Perschmann-Hof gefordert wird.

Außerdem äußerte der Obmann des Kärntner Heimatdienstes, der sich nach wie vor der Verständigungs- und Versöhnungs-Arbeit der Kärntner Konsensgruppe verpflichtet fühlt, seine Sorge um die Zukunft und den Fortbestand der slowenischen Volksgruppe im Lande: Wenn zunehmend der Eindruck entstände, dass eine kleine militante Randgruppe, wie die, die etwa das Antifa-Camp am Perschmann-Hof veranstaltet, für die Volksgruppe insgesamt spreche, wäre der Frieden in der

Kärntner Volksgruppenfrage in Gefahr.

Jene Kräfte, die nach wie vor auf Konfrontation und Konflikt



Bilder: Screenshots



Der Perschmannhof als Spielplatz von Linksextremisten

zur Existenzsicherung der slowenischen Volksgruppe setzen würden, könnten sich längerfristig wohl als Totengräber derselben herausstellen. Der Fortbestand der slowenischen Volksgruppe, ihrer slowenischen Muttersprache und ihres kulturellen Erbes könne nämlich – so Andreas Mölzer – wohl nur in enger Kooperation und in einem positiven Miteinander mit der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung gesichert werden. ♦

Fünf Dokumentationen von Andreas Mölzer in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Heimatdienst erstellt, zeigen in nie dagewesener Form das Schicksal tausender Opfer der Nachkriegszeit auf:

- In der glühenden Lava des Hasses
- Titos „mörderische Macht“
- Völkermord an der Save
- Das Ende der Donauschwaben
- Massenmord in den Karsthöhlen

SIE FINDEN DIE DOKUMENTATIONEN
AUCH AUF WWW.KHD.AT ODER UNTER
YOUTUBE.COM/@HEIMATDIENST

**Für Bestellungen und Fragen zu den
DVDs wenden Sie sich bitte an den
Kärntner Heimatdienst (office@khd.at).**



Gedenken oder Geschichtsklitterung?

Bedenkliche Fakten zum Kärntner Jahr der Erinnerungskultur 2025

Das Gedenkjahr 2025 sollte eigentlich ein gemeinsames Erinnern an die dunklen Kapitel der Kärntner und slowenischen Geschichte sein. Ziel war, Versöhnung zu ermöglichen und der Opfer in Würde zu gedenken. Doch die Umsetzung zeigt ein anderes Bild: Während in Slowenien die Erinnerung zunehmend die ganze Wahrheit anerkennt, setzt Kärnten weiterhin auf eine einseitige und politisch gefärbte Darstellung.

Am 29. Mai 2025 wurde in Liescha/Leše in Slowenien der rund 700 Opfer gedacht, die in den Maitagen 1945 verschleppt und ermordet wurden – darunter mehr als 90 Kärntner. Seit 1991 findet diese Gedenkfeier jährlich statt, initiiert vom Bleiburger Bürgermeister Othmar Mory, der selbst seine Eltern an dieser „Stätte des Grauens“ verlor. Sein Grundsatz lautete stets: „Vergeben – doch nicht vergessen“. Auch heuer stand



Missbrauchter Gedenkort

Slowenischer Diplomat ohne Blick zur Realität

VON FRANZ JORDAN

Die Aussagen des vormaligen slowenischen Botschafters Aleksander Gerzina im Bezug auf das unangemeldeten Antifacamp und den höchst notwendigen Polizei und Behördeneinsatz am Perschmanhof dürfen nicht kommentarlos hingenommen werden. Der Diplomat hat dabei wohl jegliches Augenmaß und den Blick zur Realität verloren.

Slowenien sollte darüber nachdenken, dass die Verbrechen der Tito Partisanen mit den über 500.000 Opfer der größte unge-sühnte Völkermord der Nachkriegsgeschichte Europas war!

Das EU-Land Slowenien ist übersät von bisher über 600 entdeckten Massengräbern. Dieser tragische Teil der Geschichte wie auch die Verbrechen der Partisanen in Kärnten wurden bis heute nicht aufarbeitet! Die deutsche Volksgruppe wurde beinahe ausgelöscht und ist als solche noch immer nicht staatsrechtlich anerkannt!

Wenn, sich der Herr Botschafter in den Ortstafelsturm der 70er Jahre zurückversetzt fühlte so sei er an die Bombenattentate der Udba unterstützt von slowenischen

Handlangern aus Kärnten erinnert. Dabei gab es auch Verletzte wie bei der Sprengung des Völkermarkter Heimatmuseums am 18. September 1979 wo Kustos Karl Karpf Opfer war. Die Bombenattentate waren dazu angedacht, um möglichst viele Opfer zu erzielen. Wäre die Bombe nicht vorzeitig explodiert, so hätte es weitere Verletzte oder gar Tote bei einer Stadtratssitzung gegeben. Mit dem Anschlag in Völkermarkt endete auch eine Bombenserie, zumal dabei auch die

Es ist ein Hohn, wenn sich Slowenien in den Polizeieinsatz am Perschmannhof einmischt.

zwei jugoslawischen Täter verletzt wurden. Bestraft wurden sie dafür allerdings nie. Ziel der Bombenattentate war es, in Unterkärnten Bürgerkriegsähnliche Zustände auszulösen, um im Extremfall einen Vorwand für einen Einmarsch zu haben. Nicht zu vergessen sind auch die Udba Morde wie jener am 17. Feber 1975 an den Exilkroaten und Gärtner Nikola Martinovic aus Waidmannsdorf in Klagenfurt!

Deshalb ist es wohl ein Hohn, wenn sich Slowenien in Bezug auf

den Polizeieinsatz am Perschmanhof einmischt. Bis auf unnütze Kommentare von Babler schweigt die Regierung dazu! Selbst LH Kaiser sollte nun erkennen dass linksradikale Provokateure Gespräche ablehnen. Es waren letztendlich auch einige Slowenenfunktionäre welche die Ereignisse am Perschmanhof einseitig und medial befeuerten, Entschuldigungen und Konsequenzen einforderten aber eine Antwort auf die Identitätsverweigerung und das Entgegentreten der linksradikalen Aktivisten gegenüber der Polizei und Behörde verweigerten. Von einer Distanzierung und

Verurteilung von den hetzerischen Transparenten Aufschriften war ebenso nichts zu vernehmen. Der Angriff auf die Polizei und Behörde und die Veröffentlichung unverbildeter Fotos von Polizisten in den slowenischen Medien muss uns alle zum Nachdenken und einem klaren Bekenntnis zum höchst notwendigen Handeln der Einsatzkräfte bewegen!

Wenn eine linksradikale Antifa nach Konsequenzen für die Einsatzleitung schreit und eine solche auch erfolgen würden, dann könnte das Gefühl entstehen, dass diese bereits mitregiert!



- die Feier im Zeichen von Versöhnung und Verzeihung, getragen von Kirche, Nachkommen der Opfer und politisch Verantwortlichen.

Während in Liescha das Leid der unbewaffneten Zivilisten gewürdigt wurde, bleiben vergleichbare offizielle Akzente in Kärnten aus. Auch die katholische Kirche in Kärnten verweigert nach wie vor ein eigenes, christliches Gedenken für die

Die Täter werden verheimlicht – die Opfer der Tito-Partisanen bleiben ohne Stimme.

verschleppten Opfer der Tito-Partisanen – obwohl Bischof Josef Marketz erstmals an der Gedenkwallfahrt für slowenische Flüchtlinge in Viktring teilnahm und dort von Wahrheitsliebe und Friedensbereitschaft sprach.

Auch Slowenien selbst setzt zunehmend auf Anerkennung: Am 29. Mai fand im Gottscheer Horn eine Staatsfeier für bis zu 30.000 Opfer kommunistischer Gewalt statt. Präsidentin Nataša Pirc Musar und Bischof Andrej Saje sprachen offen von Verbrechen und außergerichtlichen Massentötungen. In Kärnten hingegen bleibt es bei Schweigen und Verdrängung.

Das Kärntner Gedenkjahr 2025 verzichtet auf Versöhnung. Die revolutionäre Gewalt der Tito-Partisanen wird in eine Widerstandsbewegung verklärt. So werden Konzerte mit Kampfliedern des Partisanen-Dichters Karel Destovnik-Kajuh veranstaltet – einer Figur, die nach Einschätzung von Historikern eng mit dem kommunistischen Geheimdienst VOS und politisch motivierten Morden verbunden war. Dennoch wird er als Dichter und Humanist gefeiert.

Gleichzeitig ignorieren die Organisatoren die Leiden der Opfer. Selbst der Gedenkstein

am Klagenfurter Domplatz, der ursprünglich ausdrücklich auf die „von Partisanen verschleppten und ermordeten“ Kärntner erinnerte, wurde verändert. Der Hinweis auf die Täter wurde entfernt – finanziert aus Landesmitteln. Das Originalfragment mit der Inschrift „von Partisanen“ findet sich nun in einer Ausstellung des Landesmuseums.

Kritiker sehen darin eine Fortsetzung der Verschleiерungspolitik, wie sie im kommunistischen Slowenien bis 1991 praktiziert wurde.

Besonderes Gewicht kommt der Gedenkfeier am Perschmannhof zu, wo sich ein Museum zum Widerstand der Kärntner Slowenen befindet. Landespolitiker lobten die Opfer des Widerstands als Beitrag zur Demokratie und zum Staatsvertrag. Doch kritische Stimmen weisen darauf hin, dass auch alle vier Söhne des Perschmannhofes in der Wehrmacht dienten – und dass die Befreiung 1945 für viele Slowenen keine Freiheit, sondern eine neue kommunistische Diktatur brachte.

Der Pfarrer Janko Krištof erinnert: „Unsere Zerrissenheit hat niemand anderer als die Kommunisten verursacht.“ Bis heute seien ihre Verbrechen nicht aufgearbeitet. Renommiertere Historiker bestätigen, dass Slowenien 1945 nicht wirklich befreit wurde, sondern erst 1991.

Besonders strittig ist das sogenannte Peršman-Massaker. Während der Historiker Peter Pirker im Rahmen des Gedenkjahres behauptet, die Täterschaft sei durch ein ungarisches Gerichtsverfahren gegen Sándor Marton geklärt, widersprechen andere Fachleute wie Wilhelm Baum oder Marjan Linasi: Die Quellenlage sei zu unsicher, eine

Marjan Sturm: Identität ohne Feindbild

**Von der Konfrontation zur Friedensvermittlung
in Kärnten und in der Alpen-Adria-Region**

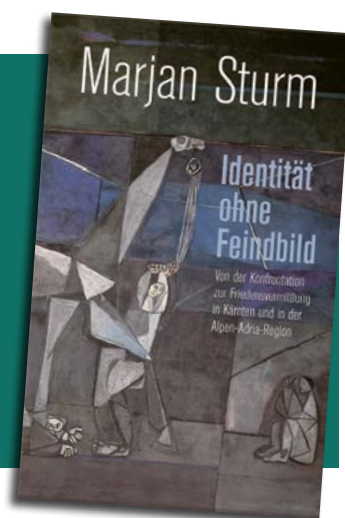
Herausgegeben von Gudrun Kramer und Wilfried Graf.

Mit einem „Plädoyer für ein radikales Umdenken
kärntnerslowenischer Identitätspolitik“ von

Valentina Wieser sowie mit Kommentaren von Vida Obid, Wolfgang Petritsch, Jürgen Pirker, Wolfgang Weilharter und Werner Wintersteiner

€ 24,90

ISBN 978-3-7084-0693-0



abschließende Rekonstruktion nicht möglich. Zeugenaussagen deuten sogar auf eine Täterschaft der Partisanen hin. Dennoch wird in der offiziellen Ausstellung im Landesmuseum eine einseitige Interpretation präsentiert, die Zweifel ausblendet.

Am Loiblpass, wo ein Außenlager von Mauthausen bestand, fand am 7. Juni 2025 eine internationale Gedenkveranstaltung statt. Landeshauptmann Peter Kaiser warnte dort vor aktuellen Bedrohungen der Demokratie. Das Engagement, das vergessene KZ-Lager wieder ins Bewusstsein zu rücken, ist wichtig und notwendig.

Doch auch hier bleibt die Erinnerung unvollständig: Nach der Befreiung flohen über den Tunnel tausende Antikommunisten nach Kärnten, von denen viele später ums Leben kamen. Diese dunkle Seite wird in der offiziellen Erinnerungspolitik ausgeblendet – ganz im Sinne einer titoistischen Tradition.

Das Gedenkjahr 2025 wird somit zum Politikum. Während Slowenien offizielle Staatsakte für Opfer kommunistischer Gewalt abhält, blendet Kärnten diese Dimension aus. Statt Wahrheit und Versöhnung dominiert ein selektives Geschichtsbild, das den antifaschistischen Widerstand heroisiert, aber die revolutionären Verbrechen verschweigt.

Dass Kritiker wie Josef Laussegger, der bereits 2024 in einem Fachartikel die Einseitigkeit des Gedenkjahres problematisierte, nun unter politischen Druck geraten, zeigt die Brisanz. Unterschriftenlisten und Protestaktionen gegen kritische Stimmen haben in einer demokratischen Erinnerungskultur keinen Platz.

Das Kärntner Jahr der Erinnerungskultur 2025 wird in die Geschichte eingehen – aber nicht als Jahr der Versöhnung. Während kirchliche Stimmen und Nachbarstaaten wie Slowenien mutige Schritte zur Aufarbeitung setzen, verharrt Kärnten in einer einseitigen Erinnerungspolitik. Die Opfer der Tito-Partisanen bleiben ausgeblendet, Täter werden verschwiegen, historische Kontroversen politisch gelenkt.

Nötig wäre eine neutrale Wahrheits- und Versöhnungskommission, die alle Seiten des Geschehens untersucht und ein Gedenken ermöglicht, das auf Wahrheit und Frieden basiert. Statt Kampfbereitschaft sollte die Er-

innerungskultur Kärntens ein Friedensprojekt sein – im Sinne jener, die wirklich unschuldig ihr Leben verloren haben.

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit darf nicht von politischen Tagesinteressen dominiert werden. Wer bestimmte Opfergruppen aus der Erinnerung ausschließt oder Täterbilder verwischt, fügt der Gesellschaft neuen Schaden zu. Eine moderne Erinnerungskultur muss den Mut haben, die ganze Wahrheit auszusprechen – auch wenn sie unbequem ist und bestehende Mythen in Frage stellt.

Gerade in Kärnten besteht die historische Verantwortung, die Gräben zwischen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und jenen der kommunistischen Nachkriegsgewalt zu überbrücken. Dies bedeutet nicht, Leid gegeneinander aufzuwiegen, sondern es in seiner Gesamtheit anzuerkennen. Nur so kann verhindert werden, dass Geschichte erneut als ideologisches Instrument missbraucht wird.

Ein Gedenkjahr sollte eigentlich Brücken schlagen: zwischen Kärntnern und Slowenen, zwischen Gläubigen und Nicht-Gläubigen, zwischen politisch unterschiedlichen Lagern. Doch solange Schuld einseitig zugewiesen und Opfergruppen gegeneinander ausgespielt werden, bleibt der Weg zur echten Versöhnung blockiert.

Es wäre eine große Chance, wenn Kärnten das Gedenkjahr 2025 nutzen würde, um den Dialog mit Slowenien auf eine neue Ebene zu heben: nicht durch Verdrängung, sondern durch Anerkennung der tragischen Realität auf beiden Seiten. Zahlreiche Beispiele – von Liescha/Leše bis Gottschee – zeigen, dass ein gemeinsames Erinnern möglich ist. Diese Stimmen der Menschlichkeit und des Friedens sollten die Leitlinie bilden.

Die zentrale Frage bleibt: Will Kärnten ein Erinnerungsland sein, das Geschichte zu politischen Zwecken instrumentalisiert – oder ein Land, das durch ehrliches Gedenken einen Beitrag zur Heilung der alten Wunden leistet? Die Antwort darauf wird bestimmen, wie man sich in Zukunft an das „Jahr der Erinnerungskultur 2025“ erinnern wird: als verpasste Gelegenheit oder als Wendepunkt hin zu einer neuen, versöhnenden Geschichtskultur. ♦

Das Museum Peršman sollte Wahrheit und Versöhnung ausstrahlen – nicht Kampfbereitschaft.

Warum Rohrers Analyse zu kurz greift

Leserbrief von Brigadier in Ruhe Günter Polajnar
zum Kommentar in der „Presse“ vom 9. August

Vielleicht können Sie sich noch erinnern.

Wir haben schon einmal, als Reaktion auf einen Ihrer Beiträge in „Quergeschrieben“, per Mail korrespondiert.

Wie auch immer, meine Frau und ich haben die Samstag-Presse unter anderem auch deshalb abonniert, weil wir an den Beiträgen im

Feuilletonteil der Ausgabe und darin natürlich auch an Ihrem „Quergeschrieben“ interessiert sind.

Ich hoffe, Sie sind kritikfähig, denn, obwohl die meisten Ihrer Ausführungen zwar kritisch aber dennoch logisch fundiert waren, haben Sie bei Ihrem letzten Beitrag unter der Überschrift „Welch ein Irrtum, in Kärnten an Versöh-

nung zu glauben“, den Ihnen üblichen Pragmatismus vermissen lassen und aus welchen Gründen auch immer, ideologiebestimmten Überlegungen Tür und Tor geöffnet!

Sie vergleichen Ihre unglücklichen Kindheitserlebnisse, auf Grund dieses unguten Vorfalles

Welch ein Irrtum, in Kärnten an Versöhnung zu glauben
Alle kritisieren ihn, nur die FPÖ nicht: den massiven Einsatz der Polizeigewalt bei einer Gedenkstätte in Unterkärnten. Andreas Mölzer hat sich nicht geändert.
Von Anneliese Rohrer, „Die Presse“ vom 9. August 2025

Kindheit in Kärnten nach 1945 waren Verbote, mit Personen zu sprechen, denen die Erwachsenen Partisanenvergangenheit nachsagten. Kindheit in Kärnten waren Fragen, auf die es keine verständlichen Antworten gab. Kindheit in Kärnten war Angst – vor dem kommunistischen Tito-Regime in Jugoslawien.

Und jetzt Alter in Kärnten? Seit dem 27. Juli bedeutet es das Ende einer Illusion. Und zwar nicht wegen des völlig unverhältnismäßigen und traumatisierenden Einsatzes der Polizei in einem antifaschistischen Camp bei der Gedenkstätte an Nazi-Verbrechen am Perschmannhof in Unterkärnten. So sahen es jedenfalls alle, mit Ausnahme der FPÖ-Vertreter. Die Illusion wurde durch Reaktionen darauf zerstört: verharmlosend, rechthaberisch, schweigend, verzögernd.

Welche Illusion? Nach der Beilegung des Streits um zweisprachige Ortstafeln von mehr als zehn Jahren, nach dem Umdenken des früher radikal-antislowenischen Heimatdienstes, nach dessen Appellen zur Versöhnung und dem Austausch der Führung wollte man an eine nachhaltige Überwindung und Bewältigung der Vergangenheit glauben. FPÖ-Politiker Andreas Mölzer übernahm den Heimatdienst und gab sich minderheitenfreundlich. Welch ein Irrtum!

Gleichzeitig sollten die Reaktionen in Kärnten auf die Hubschrauber, Drohnen, Hunde, Spezialeinheiten am Perschmannhof dann doch nicht überraschen. Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) reagierte gutwillig, aber hilflos mit einem runden Tisch. Wenige Wochen vor seinem Rücktritt als Parteiboss hat er wohl auch kaum noch Autorität. Ein Blick auf die Karte Kärntens nach der Nationalratswahl 2024 zeigt: Das Land ist fest in freiheitlicher Hand. Man hätte es wissen können/müssen, dass sich die Aussöhnung der Volksgruppen bei der ersten Bewährungsprobe als nicht tragfähig erweisen würde; dass sich auch 80 Jahre nach Unterzeichnung des Staatsvertrages an der Mentalität zwar einiges, aber bei Weitem nicht genügend geändert hat. Nach wie vor glauben Politiker in Kärnten – und nicht nur bei der FPÖ –, die Aversionen der Deutschkärntner gegen die Slowenen in politisches Kapital ummünzen zu können.

Der frühere Landeshauptmann Gerhard Dörfler (FPÖ) hat sich wahrscheinlich aus diesem Grund bis jetzt nicht zu den Vorfällen in Unterkärnten geäußert. Den Platz in der Geschichte hätte er nur behalten können, hätte er sich energisch gegen die Einschüchterungen im Camp ausgesprochen. Ob sein Verhandlungspartner, Ex-Staatssekretär Josef Ostermayer (SPÖ), aus Rücksicht auf Kaiser geschwiegen hat?

Auch die Illusion, dass aus jedem Saulus ein Paulus werden kann, ist zerstört. Offenbar kommen Politiker nicht nachhaltig und ehrlich zu neuen Einsichten. Wie Andreas Mölzer nun als Chef des Heimatdienstes reagiert, zeigt, dass er nicht anders kann, als die bei der FPÖ so beliebte Opfer-Täter-Umkehr anzuwenden: Er beschuldigt die Teilnehmer an dem Camp, die Gesellschaft zu spalten, den sozialen Frieden zu gefährden und warnt vor verfassungsfeindlichen Bestrebungen (nicht der Polizei gegen die Versammlungsfreiheit). Vor allem aber unterstellt er den Camp-Teilnehmern mit der Bemerkung, der Perschmannhof sei kein „rechtsfreier Raum“, Straftaten. Die Polizei aber gab Verwaltungsüberschreitungen und Sittenwidrigkeit an. Das Erste ist keine Straftat im strafrechtlichen Sinn, das Zweite auch keine eigene Straftat. Mölzer bedient sich also hier einer perfiden politischen Methode. Er sollte wegen Parteilichkeit den Vorsitz im Heimatdienst zurücklegen. Bundespolitiker haben sich überwiegend in Phrasendrescherei geübt.

Der scheidende Botschafter Sloweniens, Aleksander Geržina, hat recht, wenn er fragt, wie lang man in Österreich denn brauche, um festzustellen, wer die Polizeiaktion angeordnet habe. Zwei Wochen sind da nicht genug, nicht wahr?

Geržina hätte in seiner Zeit in Österreich allerdings merken können, dass – sobald es politisch wird – niemand für irgendetwas persönlich die Verantwortung übernimmt oder übernehmen muss.

Politiker in Kärnten glauben nach wie vor, Aversionen gegen die Slowenen in politisches Kapital ummünzen zu können. ♦

am Perschmannhof, mit dem derzeitigen situativen Istzustand in Kärnten (auch ich habe den 80. Geburtstag schon hinter mir und kann mich an keine negativen Erlebnisse in Villach erinnern).

Werte Frau Dr. Rohrer, ich hoffe, Sie erlauben mir, dass ich auf Ihren Beitrag nun kurz Punkt für Punkt eingehe:

1. Ob der Polizeieinsatz unverhältnismäßig war, oder nicht, wird erst der unparteiische Untersuchungsbericht feststellen.

2. Dr. Josef Feldner, Dr. Marjan Sturm, Bernhard Sadovnik, Heinz Stritzl und Dr. Stefan Karner haben mit der „Kärntner Konsensgruppe“ den Verständigungsweg mit unseren zweisprachigen Mitbürgern ab 15. Mai 2005 entscheidend eröffnet und geprägt. Ich kann mich sehr gut an die Auftaktveranstaltung im Landhaushof in Klagenfurt erinnern.

3. Andreas Mölzer wurde auf Vorschlag von Dr. Feldner als dessen Nachfolger zum Obmann des KHD gewählt und ich weiß von keinen Unstimmigkeiten mit Dr. Marjan Sturm.

Herr Mölzer hat sich nicht nur minderheitenfreundlich gegeben, sondern gemeinsam mit Dr. Marjan Sturm den Konsens tatsächlich gesucht und vorgelebt. Davon zeugen zahlreiche positiv besetzte Veranstaltungen!

4. Am Perschmannhof waren nicht mehrere Hubschrauber, sondern nur ein einziger in der Luft.

Es gab keine Drohnen, sondern, statt derer eben diesen Polizeihubschrauber.

Es waren nicht mehrere Hunde, sondern ein Polizeihund mit Hundeführerin und es waren keine Spezialeinheiten sondern nur eine schnelle Interventionsgruppe mit der Hundeführerin und drei Beamten.

5. Der Herr Landeshauptmann Dr. Kaiser hat keineswegs hilflos agiert, wie sie anmerken, sondern mit dem runden Tisch manchen Berufszündern vorerst einmal

den Wind aus den Segeln genommen.

Außerdem, Ihr Urteil bzgl. seiner geringeren Autorität wegen des selbstgewählten Rücktritts ist hahnebüchen!

6. Einige Worte noch zur „Opfer-Täter-Umkehr“, die Sie der FPÖ anlasten:

Der Perschmannhof ist eine Gedenkstätte für alle Kärntner und nicht nur für slowenisch sprechende und der konsensuale Charakter dieses antifaschistischen Treffens von 60-80 Teilnehmern muss erst nachgewiesen werden!

Laut Presse- und Rundfunkberichten haben einige Teilnehmer dieses Treffens die Polizeibeamten aggressiv provokant an der Amtsausübung behindert und dadurch auch leichte Verletzungen in Kauf genommen.

Deshalb auch der Einsatz der Bodycams, die ebenfalls im Zuge der geplanten Untersuchung ausgewertet werden.

7. Abschließend noch ein Wort zum scheidenden slowenischen Botschafter Aleksander Gerzina.

Seine Frage, wie lange man in Österreich brauche um festzustellen, wer diese Polizeiaktion angeordnet habe, ist obsolet, ►

22 MEINUNG

Replik. Die Aufregung um den Polizeieinsatz ist nur müde Nachwehe der Kärntner Volksgruppen-Frage.

Anmerkungen zur Causa Perschmannhof

VON ANDREAS MÖLZER

Die Faktenlage ist trivial: Unaufgeregt könnte man feststellen, dass da seit Jahren auf dem Gelände der Kärntner Gedenkstätte für NS-Opfer Perschmannhof ein sogenanntes „Antifa Camp“ stattfindet. Organisiert von einigen links stehenden Aktivisten aus dem Kreise Kärntner slowenischer Studenten, frequentiert von militanten Nachwuchs-Antifaschisten aus nah und fern, die sich berufen fühlen, das „fortwirkende faschistische Erbe der Kärntner Bevölkerung“ zu bekämpfen.

Und dann gibt es da nach irgendwelchen Beschwerden aus der Bevölkerung einen – möglicherweise überschießenden – Polizeieinsatz, der wohl auch durch das Verhalten der wackeren Nachwuchs-Antifaschisten verschärft wurde. Kurioserweise – nur dem Sommerloch geschuldet? – entwickelt sich darauf eine derart heftige mediale und politische Debatte, als wäre es nicht die biedere Kärntner Polizei gewesen, die dort schlichte Personenkontrollen durchführen wollte, sondern ein neuerlicher Sturm von mörderischen SS-Polizeieinheiten zur Partisanen-Bekämpfung.

Dabei stellt das Ganze offenbar nur so etwas wie müde Nachwehen zur längst überwunden geglaubten Kärntner Volksgruppen-Frage dar. Militante Randgruppen in der slowenischen Minderheit glauben offenbar, das Überleben der Volksgruppe nur durch ständige Konfrontation und das Aufwärmen alter Konflikte gewährleisten zu können. Ebenso kleine, nichtsdestotrotz medial und universitär gut vernetzte Kräfte assistieren diesen Bestrebungen durch massive Versuche, das herkömmliche Kärntner Geschichtsbild – etwa was das Wirken der Tito-Partisanen betrifft – umzupolen.

Dazu kommen innenpolitische Probleme der benachbarten Republik Slowenien, die

dazu neigt, das Eintreten für slowenische Minderheiten im Ausland für eigene Zwecke zu instrumentalisieren. Die Aussagen der slowenischen Außenministerin und des slowenischen Botschafters dazu machten dies neuerlich deutlich. Dabei ginge es in Kärnten im Zusammenhang mit der Erhaltung der slowenischen Volksgruppe, ihrer Sprache und ihrer Kultur, aber auch im Bereich der gemeinsamen Erinnerungskultur um ganz andere Dinge.

Etwa um die Stärkung des ländlichen Raums in Südkärnten, um einen Rest des einstmaligen geschlossenen slowenischen Siedlungsgebietes im Lande zu erhalten und um einen Kampf gegen die Abwanderung insbesondere junger Kärntner, etwa in die Bundeshauptstadt. Wenn die Volksgruppe mit ihrer erfreulicherweise überproportional hohen Akademikerquote nur mehr aus Intellektuellen in Graz, Wien und München und einigen Vereinsfunktionären in Klagenfurt bestünde, wäre sie de facto tot.

Gräben überwinden

Was die Erinnerungskultur betrifft, die besonders in Gedenkjahren wie dem aktuellen von Bedeutung ist, ginge es darum, die Gräben von einst zuzuschütten, zwar nicht um zu vergessen, aber um zu vergehen. Und dafür bedürfte es des wertschätzenden Gedankens gleichermaßen an alle Opfer von Gewaltherrschaft und Krieg, jener des NS-Terrorregimes, aber auch jener der kommunistischen Tito-Partisanen.

Nur durch eine Überwindung dieser Gräben, nicht durch ihr immer wieder neuerliches Aufreißen kann in Kärnten jenes positive Klima entstehen und auch weiter bestehen, durch das mit allen Kräften gemeinsam für die Erhaltung der slowenischen Volksgruppe und ihrer Kultur gearbeitet wird.

Andreas Mölzer, langjähriger EU-Abgeordneter und Obmann des Kärntner Heimatdienstes.

KHD hilft Schlesiendeutschen

Sprachförderung, Kultur und Freundschaft: Jugendliche aus Oppeln zu Gast in Kärnten

VON BRUNO BURCHHART

Durch drastische Kürzungen der polnischen Regierung konnte der Deutschunterricht für die schlesiendeutsche Minderheit nur noch



eine Wochenstunde betragen – ein herber Rückschlag für rund 60.000 Kinder und ihre Familien. Viele Lehrkräfte wanderten ab, die Identität der Minderheit geriet in Gefahr.

In dieser Situation suchten Vertreter des Kärntner Heimatdienstes (KHD) und andere engagierte Organisationen das Gespräch mit den Vorsitzenden der deutschen Volksgruppe in Polen, Rafal Bartek und Bernard Gaida, sowie mit Schulleitungen in Schlesi-

en. Gemeinsam entwickelte man ein Projekt mit der einzigartigen Schule in Goslawitz bei Oppeln, in der vom Kindergarten bis zur Matura auch in Deutsch unterrichtet wird. Eine Schülergruppe sollte nach Kärnten kommen, um Sprache, Kultur und Austausch zu fördern.

Die Organisation war aufwendig: Anreise, Unterkunft, Verpflegung und Auftritte mussten finanziert werden. Neben dem KHD beteiligten sich die Österreichische Landsmannschaft, die Deutsche Burschenschaft und weitere Partner. Unter Leitung von Dr. Bruno Burchhart entstand ein dichtes Programm, das den Jugendlichen nicht nur kulturelle Auftritte, sondern auch Sprachpraxis und persönliche Begegnungen ermöglichte.

Die Schülergruppe präsentierte sich mit professioneller Gesangs- und Tanzdarbietung in prächtigen Trachten und wurde herzlich empfangen. Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser würdigte das Projekt im Spiegelsaal der Landesregierung als Beispiel für gelebten Kulturaustausch und lobte die Initiative ausdrücklich. Auch Landtagspräsident Reinhart Rohr und Bürgermeister mehrerer Städte empfingen die Gruppe, ebenso die Klagenfurter Stadtpitze.

Ein wichtiges Ergebnis war die mediale Aufmerksamkeit: Zahlreiche Zeitungen, Radio- und TV-Sender berichteten über den Besuch, was der Situation der Schlesiendeutschen größere Sichtbarkeit verlieh.

► denn das war sicherlich unverzüglich bekannt. Eine unmittelbare Veröffentlichung zum Zeitpunkt des Hochkochens der Gefühle jedoch wäre äußerst unvernünftig, das müsste der Herr Botschafter und auch Sie geschätzte Frau Dr. Rohrer als angesehene Journalistin eigentlich wissen.

Betroffen macht mich in diesem Zusammenhang jedoch Ihr

Schlussatz: ...dass in Österreich, sobald es politisch wird-niemand für irgendetwas persönlich die Verantwortung übernimmt oder übernehmen muss.

Da ich annehme, Ihre Aufmerksamkeit schon sehr in Anspruch genommen zu haben, möchte ich nun schließen.

Zum besseren Verständnis meiner kritischen Zeilen übermittle

ich Ihnen auch noch meinen Leserbrief, den ich zu diesem Thema der Kleinen Zeitung gesandt habe und der sowohl in Kärnten als auch in der Steiermark mit positivsten Rückmeldungen veröffentlicht wurde!

Beste Grüße aus Ihrer Heimat Kärnten,
Günter Polajnar

Neben Empfängen stand die Sprachförderung im Mittelpunkt. Fachleute wie Mag. Peter Karpf (Volksgruppenbüro) und EU-Abgeordnete Mag. Elisabeth Dieringer gaben Einblicke in Minderheitenpolitik und europäische Bildungswege. Noch wertvoller war jedoch der direkte Austausch mit Kärntner Jugendlichen – bei Sport und Spiel, beim gemeinsamen Jugendlager am Turnersee, beim Singen am Lagerfeuer und in Wettkämpfen. Hier wurde ungezwungen Deutsch gesprochen und Freundschaften entstanden.

Die Auftritte der Schlesiendeutschen hinterließen starken Eindruck: im Kulturhaus St. Jakob, in Klagenfurt gemeinsam mit der Sängerrunde Emmersdorf, beim Carinthischen Sommer in St. Urban und bei Darbietungen in der Klagenfurter Innenstadt. Das Publikum zeigte sich begeistert, Bürgermeister und Veranstalter lobten die Jugendlichen als Botschafter ihrer Heimat.

Abgerundet wurde der Aufenthalt durch Besichtigungen Kärntner Sehenswürdigkeiten wie Maria Saal, Burg Hochosterwitz, Pyramidenkogel, Wörthersee und Rosental. Auch ein Besuch bei einer Zeitung und der Berufsfeuerwehr stand am Programm.

Am Ende des erlebnisreichen Aufenthalts nahmen die Jugendlichen viele Eindrücke, neue Freundschaften und gestärkte Sprachkenntnisse mit. Beim Abschied wurden kleine Geschenke überreicht und der Wunsch nach baldiger Wiederholung ausgesprochen.

Das Projekt erwies sich als voller Erfolg: Es stärkte die deutsche Minderheit in Schlesien, brachte Aufmerksamkeit für ihre schwierige Lage und schuf Verbindungen über Grenzen hinweg. ♦



Kärntner Schulverein Südmark trauert um Ebba Lutschounig

VON BRUNO BURCHHART

Mit tiefer Bestürzung und Trauer mußte der Kärntner Schulverein Südmark die Nachricht vom Ableben ihrer verdienten Altobfrau Ebba Lutschounig hinnehmen.

Ebba Lutschounig war jahrelang Obfrau des Schulvereins gewesen in Nachfolge von Irmgard Lakomy und Ing. Karl Dominikus. Mit enormem Einsatz hat sie die zahlreichen Aufgaben des Schulvereins bewältigt. Als führendes Mitglied der Schulvereins-Ortsgruppe Maria Rain wußte sie bereits vieles über die traditionsreiche Geschichte des mehr als 120 Jahre bestehenden Schulvereins. War dieser doch aus dem, 1880 von sozialdemokratischen Persönlichkeiten wie Viktor Adler und Engelbert Pernerstorfer zusammen mit dem berühmten Peter Rossegger gegründeten, Deutschen Schulverein hervorgegangen. Nach Verbot in den 1930er Jahren, wurde der Kärntner Schulverein gegründet und widmete sich der Förderung der deutschen Muttersprache, dem Erhalt der Kärntner Kultur und Wesensart. Auch waren die seinerzeit erbauten Volksschulen im Grenzland zu betreuen, insbesondere die Volksschulen in Gödersdorf und

Rosenbach, wo der Grund dem Kärntner Schulverein gehörte. Mit viel Geschick und Zähigkeit gelang ihr in diesem Sinne aktiv zu sein.

Ebba Lutschounig stammte aus einer bekannten Kärntner Familie. War doch ein Urahn bei der Volksabstimmungs-Feier nach dem 10. Oktober 1920 einer der beiden Persönlichkeiten, die als Zeichen der Gemeinsamkeit von Windischen und Deutschen aus den zwei miteinander verbundenen Bechern tranken. Ein weiterer Verwandter, Robert Lutschounig war Landtagsabgeordneter und Landesrat.

Ebba Lutschounig war eine bewußte Deutschkärntnerin mit hoher Überzeugungskraft. Als Vertraute vom markanten Parlamentsabgeordneten Prim. Dr. Otto Scrinzi war sie maßgeblich bei der Durchführung der Sinitzer Kulturtage beteiligt. Im Verband Freiheitlicher Akademiker war sie jahrelang im Vorstand und als Schriftführerin tätig. Bis zuletzt war sie auch im Vorstand des Schulvereins eine relevante Beraterin.

Wir danken Ebba Lutschounig für ihren besonderen Einsatz für Kärnten und werden ihr als Vorbild immer ein ehrendes Andenken bewahren. ♦

100 Jahre Wiederaufbau

Messe des KKV am 12. Juli 2025 am Luschariberg zum 100. Jubiläum des Wiederaufbaues der Kirche und des Dorfes nach der Zerstörung im Ersten Weltkrieg



Feier zum 25. Jubiläum der Einweihung der Gedenktafel an der Luschari-Kirche am 12. Juli 2025



VON KARL HEINZ MOSCHITZ

Eine würdige, festliche und besinnliche Feier fand wieder am Luschari-Berg statt. Bei bestem Wetter konnte der Kanaltaler Kulturverein (KKV) wieder sehr viele Gäste begrüßen.

Anlässlich 100 Jahre seit dem Wiederaufbau nach dem 1. Weltkrieg fand die Gedenkmesse in der Wallfahrtskirche, zelebriert von Pater Peter (Univ. Prof. Dr. Peter Lah), statt.

Herr Oberst.i.R. Mag. Bernhard Meurers von den Freiwilligen Schützen überzeugte mit einer schlüssigen Analyse der Inschrift „Heimat warst Du uns und bleibst es auch“.

Die beeindruckten Festgäste dankten ganz besonders.

Gerhard Karl, unser Mitglied und Repräsentant der 7-er Tradition, Kameradschaft, die Obmänner beider Vereine gemeinsam mit der guten Seele der Kanaltaler Hansi Preschern und zahlreich vertretene Obleute und Mitglieder der Kärntner Traditionsvereine sorgten für ein buntes Bild. Begleitet wurde diese Feierlichkeit und die gesamte Heilige Messe vom Männergesangsverein Maria Elend aus dem Rosental. Organisiert von Obmann Stv. Erwin Golob vom KKV.

Der Festakt anlässlich 25 Jahre seit der Einweihung der Gedenktafel fand traditionell hinter der Kirche statt und der Stellv. Obmann des KKV Frank Pack begrüßte Gäste und Ehrengäste.



VOLKSGRUPPEN & VERBEÄNDE

Obmann Alfredo Sandrini vom Kulturverein im Kanaltal hielt beeindruckende Grußworte zum Zusammenhalt, Heimatverbundenheit, sowie über die Traditionspflege im Kanaltal.

Gedankt wurde vom Obmann Dipl. Ing. Karl Heinz Moschitz für die herzliche und

zahlreiche Teilnahme den anwesenden Traditionsverbänden, Landsmannschaften und Freunden der Kulturvereine des Kanaltales.

Ein besonderer Dank wurde an Pater Peter sowie den mitgestaltenden Musikern des MGV Maria Elend ausgesprochen. ♦



Weitere Termine des Kanaltaler Kulturvereins

- 21. September 2025** Almbtrieb in Var Rauna bei Uggowitz 20 min Fußmarsch. (Ersatztermin 28.9.25)
- 9. Oktober 2025** Volksabstimmungsgedenkfeier der Heimatverbände im Landhaushof Klagenfurt*
- 10. Oktober 2025** Abstimmungsgedenkfeier des Landes Kärnten Annabichl und Landhaushof*
- 8. November 2025** Dank und Gedenkgottesdienst der ARGE – VLK in der Gottscheer Gedächtniskirche in Klagenfurt – Krastowitz*
- 14. – 16. November 2025** Brauchtumsmesse in Klagenfurt am Messegelände*
- 29. – 30. November 2025** Advent im Kanaltal mit Veranstaltungen unter Mitwirkung unserer Musiker
- 7. – 8. Dezember 2025** Advent im Kanaltal mit Veranstaltungen unter Mitwirkung unserer Musiker
- 13. – 14. Dezember 2025** Advent im Kanaltal mit Veranstaltungen unter Mitwirkung unserer Musiker
- 20. – 21. Dezember 2025** Advent im Kanaltal mit Veranstaltungen unter Mitwirkung unserer Musiker
- 26. Dezember 2025** traditionelle Stefanimesse in deutscher Sprache mit Pater Anton in der Stadtpfarrkirche von Tarvis veranstaltet vom Kanaltaler Kulturverein im Kanaltal*

Zu allen Veranstaltungen mit „*“ werden noch detaillierte Einladungen versandt. ♦

Teilnahme in Villach beim Trachtenumzug des Villacher Kirchtags



VON KARL HEINZ MOSCHITZ

Trachtenträger unserer Kanaltaler trotzten dem Wetter. Die Familie Fiebiger sorgten für herzliche Lavendel-Melisse-Duft Geschenke. Die Jugend Fanni und Alexander waren begeisterte Tafelträger. Nach den Mitgliedern des Kultur-

vereines aus dem Kanaltal marschierten unsere Musiker mit der Alphornbläsergruppe „Alphornbläser Valcanale“. Die Trachtenträger mit Ewald Klammer und Frank Pack bildeten den Abschluss dieser repräsentativen Teilnehmergruppe aus 55 Mitgliedern.

Den Musikern der Alphornbläser wurden für die eindrucksvollen Klänge vor der Ehrentribüne ganz besonders gedankt. Danke den Trachtenträgern und der Jugend für die Mitarbeit. ♦



Teilnahme in Pontebba beim „Festa dell' Assunta“ der Marienprozession als Benefiz für den Kindergarten der Stadt am 15. August 2025

VON KARL HEINZ MOSCHITZ

Die spätgotische Pfarrkirche mit dem geschnitzten Flügelaltar aus 1517 geschaffen von Heinrich von Villach einem Künstler vom „Villacher Kreis“ war ein würdiger Rahmen für dieses einmalige Marienfest.

Ein besonders Erlebnis mit vielen Überraschungen wurde den Vertretern des Kanaltaler Kulturvereines zuteil. Mitglieder des Vorstandes und das eingeladene Alphornensemble des

Kanaltaler Kulturvereines aus Kärnten hatten zugesagt, bei der Prozession und anschließender Feierlichkeit mitzumachen. Eine Benefizveranstaltung zur Unterstützung des Kindergartens von Pontebba/Pontafel.

Eine fulminante Nacht der Feierlichkeiten mit Feuerwerk vor dem Marieneinzug in die Kirche und langem Applaus nach jedem Musikstück in der bis zum letzten Platz gefüllten großen Pfarrkirche von Pontebba

lies unsere Musiker strahlen. Das mit Alphörnern gespielte „Salve Regina“ beim Einzug der über 5 Meter hohen Marienstatue und der vom Publikum im Takt mitgeklatschte „Kanaltalmarsch“ zum Abschluss in der Kirche war ein überzeugender Beweis für die musikalischen Möglichkeiten des Alphornes. Beide Stücke wurden von Hans Peter Stinnig Komponist und musikalischer Leiter der Gruppe geschaffen. ♦



Erinnerung bewahren, Zusammenhalt stärken

Ein Denkmal für die Abwehrkämpfer

Der Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB) verfolgt seit seiner Gründung das Ziel, die Erinnerung an jene Frauen und Männer wachzuhalten, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg für die Einheit Kärntens und den Verbleib bei Österreich eintraten. Nun plant die Ortsgruppe Feistritz/Globasnitz die Errichtung eines Gedenksteines im Ortszentrum von St. Michael ob Bleiburg/Šmihel pri Pliberku – ein Projekt, das zuletzt für Diskussionen in der Gemeinde sorgte.

Die Abwehrkämpfer als Teil der Kärntner Geschichte

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 war Kärnten von ungewisser Zukunft geprägt. Slowenische Truppen besetzten Teile des Landes. In dieser Situation ergriffen zahlreiche Kärntnerinnen und Kärntner – einfache Bauern, Arbeiter und Bürger – die Initiative, um ihre Heimat zu verteidigen. Diese Anstrengungen fanden ihren politischen Höhepunkt in der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920, bei der sich eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung für den Verbleib Kärntens bei Österreich entschied.

Auch in Feistritz und Umgebung gab es Männer und Frauen, die in diesen Auseinandersetzungen ihr Leben riskierten. Der KAB sieht es daher als eine historische Verpflichtung, an diese Menschen zu erinnern.

Das geplante Denkmal

Vorgesehen sind drei Steintafeln mit einer Höhe von bis zu 2,20 Metern. Das Mahnmal ist schlicht, würdevoll und unpolitisch gestaltet. Es versteht sich als „Dankeschön für die Abwehrkämpfer und den Verbleib bei Österreich“. Aufgestellt werden soll es auf öffentlichem Grund nahe dem Ortszentrum.

Die Finanzierung erfolgt durch Eigenmittel des KAB, ergänzt durch einen Antrag auf Unterstützung der Gemeinde in Höhe von rund 17.000 Euro – ein Vorgang, der im kul-

turellen und historischen Bereich nicht unüblich ist. Auch andere Gedenkinitiativen wurden in der Vergangenheit auf ähnliche Weise unterstützt.

Vorwürfe der Spaltung

Ein Teil der Gemeindebevölkerung äußerte Bedenken, das Denkmal könne polarisieren und die Menschen spalten. Der KAB weist diese Vorwürfe entschieden zurück. Nach seiner Überzeugung ist es nicht die Absicht, das friedliche Zusammenleben in der zweisprachigen Marktgemeinde zu beeinträchtigen. Vielmehr soll das Denkmal einen Beitrag zur gemeinsamen Erinnerungskultur leisten.

Die Volksabstimmung von 1920 ist ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte

Das geplante Denkmal in St. Michael ob Bleiburg ist ein schlichtes Zeichen der Dankbarkeit für die Abwehrkämpfer.

dieses Raumes – ebenso wie die Leiden, die viele slowenische Familien in den Jahren des Zweiten Weltkrieges ertragen mussten. Beides gehört zur historischen Wahrheit, beides verdient Respekt. Bereits heute existieren Denkmäler, die an das Leid der deportierten slowenischen Familien erinnern. Aus Sicht des KAB ist es nur folgerichtig und gerecht, auch den Abwehrkämpfern einen sichtbaren Platz im öffentlichen Gedächtnis zu geben.

Anerkennung statt Ausgrenzung

In der Gemeinde Feistritz stammen nachweislich elf Abwehrkämpfer, darunter auch eine Frau. Ihre Namen und ihre Schicksale sind überliefert. Sie nun aus der Erinnerungskultur auszuschließen, würde bedeuten, ein Stück lokaler Geschichte zu verdrängen.

Der KAB betont, dass eine reife Gesellschaft sich dadurch auszeichnet, alle Aspekte ihrer Vergangenheit anzuerkennen – auch jene, die kontrovers diskutiert werden. Erinnerung darf nicht einseitig sein. Nur wenn beide Seiten berücksichtigt werden,

kann echtes gegenseitiges Verständnis entstehen.

Einladung zum Dialog

Da Denkmäler naturgemäß Emotionen hervorrufen, spricht sich der Kärntner Abwehrkämpferbund für einen offenen Dialog aus. Er lädt sowohl die Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger als auch die politischen Vertreter und kulturellen Initiativen dazu ein, Argumente auszutauschen und Fragen zu klären. Auf diese Weise könnten Missverständnisse ausgeräumt und Sorgen ernst genommen werden.

Der KAB signalisiert Bereitschaft, die Hintergründe und Details des Projekts jederzeit näher zu erläutern.

Ein Zeichen im Jubiläumsjahr

Das Jahr 2025 markiert den 105. Jahrestag der Volksabstimmung von 1920. Gerade zu diesem Anlass erscheint es aus Sicht des KAB wichtig, ein sichtbares Zeichen der Erinnerung zu setzen. Das geplante Denkmal

versteht sich nicht nur als Rückblick auf die Vergangenheit, sondern auch als Symbol für Dankbarkeit und Zusammenhalt in der Gegenwart.

Der Kärntner Abwehrkämpferbund betrachtet das geplante Denkmal nicht als Symbol der Spaltung, sondern als Beitrag zu einer ausgewogenen Erinnerungskultur. Es soll weder gegen jemanden gerichtet sein noch bestehende Gräben vertiefen. Vielmehr soll es die Leistungen jener Menschen würdigen, die vor über hundert Jahren mit Mut und Opferbereitschaft für die Einheit Kärntens eintraten.

Ein Denkmal für die Abwehrkämpfer ist nach Auffassung des KAB kein Akt der Ausgrenzung, sondern ein Akt der Anerkennung. Es ist ein Bekenntnis zur gemeinsamen Heimat Kärnten – und zu einer Erinnerungskultur, die beide Volksgruppen einschließt. ♦



KÄRNTEN.MUSEUM
KLAGENFURT

ERINNERUNGS
Jahr 2025 Leto
SPOMINJANJA

HINSCHAUN – ERINNERN! Gespräch darüber, wie wir erinnern und was das für die Kärntner Gegenwart und Zukunft bedeutet.

Am Podium:

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Klatzer

Koroška/Kärnten gemeinsam erinnern/skupno ohranimo spomin

Andreas Mölzer

Kärntner Heimatdienst

Priv.-Doz. Mag. Dr. Peter Pirker

kärnten.museum, wissenschaftlicher Kurator „Hinschaun! Poglemjo.“

Univ.-Prof. Dr. Klaus Schönberger

Universität Klagenfurt, Mitglied des Kulturgremiums und der Arbeitsgruppe Erinnerung

Dr. Marjan Sturm

Kärntner Konsensgruppe

Prof. Dr. Wilhelm Wadl

Direktor Geschichtsverein für Kärnten

Moderation: Susanne Schnabl

Verdrängte Konfliktlinien

Leserbrief von Andreas Groba zur Presseaussendung des KHD: 23. August
– Europäischer Gedenktag an die Opfer aller totalitären und autoritären Regime

In seinen Erinnerungen „Gemsens Lauf der Lawine“ schreibt Karel Prusnik-Gasper, dass „wir“ ab dem Jahre 1932 „gute Verbindungen zu den Kommunisten in Slowenien“ unterhalten hatten.

Zu loben ist zweifellos die Ehrlichkeit mit der er dies formuliert hat.

Gleichwohl drängen sich hierbei für mich Fragen auf, die ich Ihnen gerne vortragen und begründen dürfte.

Hierbei muss man sich vor Augen führen, was es bedeutet hat in den 1920er oder 1930er Jahren Kommunistin oder Kommunist (ich bin kein grundsätzlicher Freund des „Genderns“ aber in diesem Kontext ist es angemessen) zu sein und welche Geisteshaltung hierbei vorhanden war.

Der deutsche Historiker Heinrich August Winkler hat in einem Werk zur ersten deutschen Demokratie „Weimar 1918 - 1933“, herausgearbeitet, dass der Sechste Weltkongress der Kommunistischen Internationale in Moskau, ab dem Jahre 1928 die vorgegebene politische Fahrtrichtung weiter nach links ausgerichtet hat. Hierzu gehört auch die angenommene Interpretation, dass sich die Sozialdemokratie auf den Faschismus zubewege und deshalb verstärkt zu attackieren sei, da sie nach dieser Auffassung einer revolutionären Entwicklung der Krise im Wege stehen würde.

Der Kärntner Historiker Hellwig Valentin hat in seiner Habilitationsschrift „Nationalismus oder Internationalismus“ zu Recht darauf hingewiesen, dass es im Österreich

der Zwischenkriegszeit keine Spaltung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten gegeben hat, wie in anderen europäischen Ländern, insbesondere im Deutschen Reich.

In seinem Werk „Die Linke in Ständestaat Österreich“ äußert sich Franz West ähnlich, weist aber darauf hin, dass die Gegnerschaft von Sozialdemokraten und Kommunisten in Österreich, trotz der dortigen Dominanz der Sozialdemokraten, vergleichbar ist. Er begründet dies mit der Anführung von Schlägereien zwischen Kommunisten und Anhängern des Republikani-

Ehrt man kommunistische Partisanen, bleibt die Frage: erkannten sie die Sozialdemokratie überhaupt an?

schen Schutzbundes, der Wehrorganisation der österreichischen Sozialdemokratie, in den Wiener Gemeindebauten.

Aus einer im Kärntner Landesarchiv in den Präsidiumsakten der Kärntner Landesregierung des Jahres 1933 zu findenden Quelle geht hervor, dass noch im April 1933, im

Kommunisten sahen die Sozialdemokratie oft als „Zwillingsbruder des Faschismus“ – eine Haltung, die Fragen aufwirft.

Raum Feldkirchen, Flugblätter der österreichischen Kommunisten gefunden wurden, in denen sowohl der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie als auch der SPD-Vorsitzende Otto Wels attackiert wurden.

In dem Werk „Der Freiheit verpflichtet. Gedenkbuch der deutschen Sozialdemokratie im 20. Jahrhundert“ wird im einführen-

den Teil explizit auf die in der sowjetischen Besatzungszone erfolgte Errichtung einer stalinistischen Diktatur sowie auf die Verfolgungen die Sozialdemokraten darin zu erleiden hatten, hingewiesen.

Wenn sie nun in Ihrer Presseaussendung mit Recht auf „die Opfer des Kommunismus und Stalinismus“ sowie „jene der Tito-Partisanen“ hinweisen, so vermissem ich in meiner öffentlichen Wahrnehmung die Thematisierung der Frage, wie in Kärnten seitens der Kommunisten gegenüber den Sozialdemokraten aufgetreten wurde.

Die Kärntner Sozialdemokratie war die politische Kraft die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen am entschiedensten für die parlamentarische Demokratie westlicher Prägung eingetreten ist.

Selbstverständlich kritisiere ich auch mit Nachdruck die Angriffe, denen die Kärntner Sozialdemokratie in dieser Zeit von Seiten der Nationalsozialisten und der faschistischen Heimwehr ausgesetzt war. Gleichwohl wurde sie ebenso von

Linksaußen attackiert, da die Kommunisten

ebenfalls die Vernichtung der Demokratie anstrebten, indem sie für das Aufgehen eines „sowjetischen Österreichs“ in „Sowjetdeutschland“ eingetreten sind.

Es stellen sich mir nun zwei vorrangige Fragen:

Erstens: wenn man kommunistisch orientierte Partisanen ehrt (ich bin kein Experte für die Zeit nach 1945 aber der Bruch Titos mit

Stalin war meines Wissens erst 1948), kann man dann sicherstellen, dass diese die Sozialdemokratie als politische Kraft akzeptiert haben?

Ich meine hiermit keine Lobhudeleien in Sonntagsreden, sondern ganz konkret ob das Existenzrecht der Sozialdemokratie als politische Kraft anerkannt wurde. Anhand kommunistischerseits verteilter Phrasen von der „Sozialdemokratie als Zwillingsbruder des Faschismus“ oder des Eintretens der Kommunisten für die „Sozialfaschismus-These“, wonach die Sozialdemokratie schlimmer sei als der Nationalsozialismus, erscheint mir diese Frage als berechtigt.

Zweitens: Kann man in Kärnten in der Zeit nach 1945 kommunistische Übergriffe auf Sozialdemokraten nachweisen, wie sie sich im Osten Europas oder auf deutschem Gebiet in der sowjetischen Besatzungszone ereignet haben?

Sicherlich werden Sie sich nun fragen, warum ich diese Fragen nicht im Gespräch mit Kärntner Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten selber aufwerfe. Ich habe dies bei diversen von mir besuchten Veranstaltungen durchaus versucht und habe, um es in Anlehnung an ein Wort des von mir geschätzten früheren deutschen Bundeskanzlers Helmut Schmidt auszudrücken, die Erfahrung gemacht, dass es in diesem Milieu „als junger Mann von noch nicht einmal 50 Jahren“ ganz schwer ist, nicht als lästiger Einfaltspinsel wahrgenommen zu werden.

Aufgrund des Inhaltes Ihrer Presseaussendung dachte ich, dass die von mir formulierten Gedanken möglicherweise von Interesse für Sie sein könnten.

Alles Gute und herzliche Grüße
Andreas Groba ◆

Europäischer Gedenktag

KHD-Obmann Andreas Mölzer mahnt allumfassende Opferwürde ein

Anlässlich des europaweiten Gedenktages am 23. August erinnert der Kärntner Heimatdienst mit seinem Obmann Andreas Mölzer an die Notwendigkeit eines umfassenden und gerechten Erinnerns.

„Gerade im Lichte aktueller Debatten, wie sie rund um den Perschmannhof geführt werden, ist es wichtig, auf die europäische Dimension hinzuweisen“, so Mölzer. Seit 2009 wird dieser Tag in vielen Ländern der EU begangen, um an die Opfer sämtlicher totalitärer und autoritärer Regime zu erinnern. „Ein solches offizielles Gedenken wäre auch in Österreich längst angebracht.“

Der 23. August wurde bewusst gewählt: An diesem Tag wurde 1939 der sogenannte Hitler-Stalin-Pakt abgeschlossen, ein Bündnis zweier totalitärer Systeme, das Europa in den Abgrund stürzte. Für Millionen Menschen bedeutete dieses Abkommen den Beginn von Leid, Vertreibung, Deportation und Tod. Indem die Europäische Union gerade diesen Tag als Gedenktag festlegte, sollte verdeutlicht werden, dass weder die Opfer des Nationalsozialismus noch jene des Kommunismus vergessen werden dürfen.

Der Kärntner Heimatdienst betont daher, dass alle Opfer von Unrecht und Gewalt gleichermaßen Würde verdienen. „Wenn im Erinnerungsjahr 2025 den Opfern des Nationalsozialismus gedacht wird, dann dürfen ebenso wenig die Opfer des Kommunismus und Stalinismus vergessen werden wie jene der Tito-Parti-

sanen“, erklärt Mölzer. Gerade in Kärnten gebe es bis heute offene Wunden, die durch einseitige Erinnerungspolitik immer wieder aufgerissen würden.

Es gehe um Gerechtigkeit im Gedenken: Nicht selektiv, sondern allumfassend müsse erinnert werden. „Dies ist nicht nur eine Frage historischer Wahrhaftigkeit, sondern vor allem eine humanitäre Pflicht“, so Mölzer weiter. Ein Opfer zweiter Klasse dürfe es nicht geben – weder bei den Vertriebenen noch bei den politisch Verfolgten, weder bei den Opfern nationalsozialistischer noch bei jenen kommunistischer Verbrechen.

Darüber hinaus verweist der KHD-Obmann darauf, dass ein gemeinsames Gedenken auch einen wichtigen Beitrag zur europäischen Friedensordnung leistet. Wer die Opfer aller totalitären Systeme in den Blick nimmt, trägt dazu bei, dass Erinnerung nicht spaltet, sondern verbindet. Ein ehrliches Erinnern, das nicht nach politischen Opportunitäten selektiert, könne Brücken bauen und Verständnis fördern.

„Nur wenn wir die Opfer aller Seiten sehen und anerkennen, können wir Lehren für die Zukunft ziehen und verhindern, dass autoritäre Versuchungen jemals wieder Fuß fassen“, so Mölzer abschließend. Der Kärntner Heimatdienst werde sich daher weiterhin dafür einsetzen, dass Österreich dem Beispiel anderer europäischer Staaten folgt und den 23. August als offiziellen Gedenktag anerkennt. ◆

Erinnerung ohne Verklärung

Ein Leserbrief von Dr. Peter Wassertheurer
zum Domplatz in Klagenfurt als Erinnerungsort

Sehr geehrte Damen und Herren,
mit einiger Überraschung habe ich auf der Webseite der Evangelischen Kirche in Österreich den Beitrag „Klagenfurter Domplatz soll zu Platz des gemeinsamen Erinnerns werden“ gelesen, denn es ist mir als Historiker unverständlich, wie man die Rolle der slowenischen Partisanen derart verharmlosen kann. Die slowenischen Partisanenverbände werden heute in ihrer historischen Rolle völlig verklärt, indem sie als Kämpfer für die Befreiung Österreichs und als Wegbereiter für die Demokratie in Österreich dargestellt werden. In Wahrheit ging es den slowenischen Partisanen um die Besetzung Südkärntens, um das Ergebnis vom 10. Oktober 1920 zu revidieren, d.h. die Eingliederung Südkärntens in die sozialistische Volksrepublik Jugoslawien. Lediglich das Veto der Engländer machte diesen Versuch der neuerlichen Landnahme zunichte. Es ist des Weiteren darauf aufmerksam zu machen, dass Titos Partisa-

Opfer gefallen sind. Selbstverständlich kann man die Rolle der kroatischen Ustascha-Verbände, die der slowenischen Heimwehren oder die der serbischen Tschetniks im Zweiten Weltkrieg kritisch beurteilen, ja, man muss es sogar, aber das Blutbad, dass die kommunistischen Partisanenverbände unter Tito angerichtet hatten, bleibt mit wenigen Verbrechen – man denke an die Vertreibung der Sudetendeutschen – vergleichbar, die 1945 und die Jahre danach stattfanden.

Gemeinsames Erinnern erfordert, auch die Verbrechen der Partisanen klar zu benennen.

Bis 1947 starben abseits der Weltöffentlichkeit etwa Volksdeutsche (Donauschwaben) in den kommunistischen Lagern, weil Tito sie dort tausendfach verhungern ließ. Zu den Nachkriegs-Mördern gehörten auch slowenische Partisanen. Ich darf an dieser Stelle Herrn Diözesanbischof Josef Marketz und Herrn

waren an zahlreichen Verbrechen und Mordaktionen federführend beteiligt, weshalb die Relativierung sowie Vertuschung ihrer Verbrechen abzulehnen ist, wie sie heute in bestimmten Kreisen der zeitgenössischen Geschichtsschreibung betrieben wird. Wenn also der Domplatz in Klagenfurt ein Ort des gemeinsamen Erinnerns sein soll, müssen neben den NS-Verbrechen auch die Verbrechen der slowenischen Partisanenverbände, denen auch Kärntner Slowenen angehörten, ohne jede Verklärung aufgezeigt werden. Seit der Unabhängigkeit Sloweniens wurden dort zahlreiche Massengräber

gefunden, die deutlich machen, in welchem Umfang slowenische Partisanenverbände an der ethnischen Säuberung Sloweniens und an den Hinrichtungen politischer Gegner und Klassenfeinde verantwortlich waren. Es ist mir unverständlich, wie sowohl Diözesanbischof Marketz als auch der evangelische Superintendent Sauer bei ihren Predigten im Dom diese Verbrechen unerwähnt lassen konnten. Die Hinweise auf die Verbrechen der slowenischen Partisanenverbände fehlen übrigens auch im besagten Beitrag. <https://evang.at/klagenfurter-domplatz-soll-zu-platz-des-gemeinsamen-erinnerns-werden/>

*Dr. Peter Wassertheurer
Kärntner Abwehrkämpferbund
(KAB) Obmann Ortsgruppe Wien*

AM 9. OKTOBER FINDET DIE OKTOBERFEIER
DER KÄRNTNER HEIMAT- UND TRADITIONS-
VERBÄND IM LANDHAUSHOF STATT!

nen 1945 einen mörderischen und verbrecherischen Rachefeldzug gegen Slowenen, Kroaten, Serben und Volksdeutsche geführt hatten, dem zehntausende Menschen zum

Superintendenten Manfred Sauer an die Verbrechen und Tragödien in den beiden slowenischen Lager in Tüchern und Sterntal erinnern. Die slowenischen Partisanenverbände

LAND  KÄRNTEN
Volkskultur

Andreas Mölzer

Hopfer

Die Geschichte einer
altösterreichischen Familie

JETZT BESTELLEN

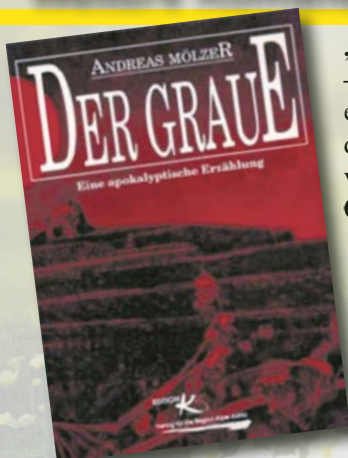
Der große Familienroman von Andreas Mölzer

Hopfer lautet der Namen jener Familie von Ackerbürgern, die in den Jahrzehnten zwischen der bürgerlichen Revolution von 1848, über den Ersten Weltkrieg und die Wirren der Ersten Republik bis zum Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland im obersteirischen Altenmarkt lebte. Das Schicksal von drei Generationen dieser Familie, die dort Heimat fanden, mit Blut, Schweiß und Tränen Wurzeln schlugen und ein Vermögen schufen, aber letztlich scheiterten, ist eng verbunden mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung des Landes und Österreichs insgesamt.

Preis € 29,-

Ca. 800 Seiten, fest gebunden;
erhältlich direkt beim Verlag **Edition K3**,
via E-Mail: a.moelzer@aon.at

Weitere Romane von Andreas Mölzer



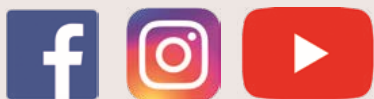
„Der Graue
– Eine apokalyptische Erzählung“
erhältlich über **ZurZeit** oder
direkt beim Verlag **Edition K3**,
via E-Mail: a.moelzer@aon.at
€ 18,90

„Mortadella
– Ein politischer Schelmenroman“
erhältlich im
Gerhard Hess Verlag, über **ZurZeit** oder
über den Verlag **Edition K3**,
via E-Mail: a.moelzer@aon.at
€ 18,90





Besuchen Sie uns unter
www.KHD.at
 und bleiben immer über
 unsere Arbeit informiert.
 Oder folgen Sie uns auf



**Mehr Informationen zu unserem
 Programm finden Sie auf www.KHD.at**

Einfach untenstehendes Formular ausfüllen und an den KHD schicken

**UNTERSTÜTZEN SIE
 JETZT DEN KÄRNTNER
 HEIMATDIENST IN SEINER ARBEIT
 UND UNTERSCHREIBEN SIE!**

**JA zu Kärnten! Gemeinsam sind wir stärker!
 Das können Sie unterschreiben!**

5.000 eingelangte Unterschriften „JA zum Weg der Verständigung“ waren Starthilfe für den KHD neu.

UNTERSCHREIBEN Sie jetzt die allseitige Umsetzung unseres Weges in die Zukunft! Vielen Dank!

Bitte ausfüllen, ausschneiden und einsenden!

KHD Unterstützungserklärung KHD

Ich unterstütze die im neuen Vereinsprogramm verankerten Zielsetzungen des parteifreien Kärntner Heimatdienstes
Damit ist keine wie immer geartete Verpflichtung gegenüber dem Kärntner Heimatdienst verbunden

Vor- u. Zuname (Blockschrift)	Geburtsjahr	Anschrift (Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer)	Datum und Unterschrift

An den
 Kärntner Heimatdienst
 Prinzhoferstraße 8
 9020 Klagenfurt